

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)
Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' - Verdienten zur Wehr' - Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Pränumerations-Preise.
Für 1875: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für 1876: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmte Sendungen,
mit Ausnahme v. Inseraten, Pränumerations- u. Insertions-
gebühren sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:
Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:
Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Inserate vermitteln: die Herren Gaanthein & Vogler
Wien, Wallfischgasse 10, Hamburg, Berlin, Leipzig,
Frankfurt a. M., Basel, N. Duppelt, Wolszelle in Wien.
Insertions-gebühren:
5 kr. für die einspaltige, 10 kr. für die zwespaltige
15 kr. für die dreispaltige und 20 kr. für die durchlauf-
ende Zeile; extra für die Stempelgebühr von 20 kr.
Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwillig erteilt.

Einzelne Nummern kosten 10 Kreuzer.

Eine cisleitanische Stimme über unsern neuen Reichstag.

Dedenburg, 14. Juli 1875.

Unser Vaterland besitzt bereits den großen Rath seiner künftigen Vertreter im gesetzgebenden Körper; allerdings: einige wenige Reichsrathswahlen sind zur Stunde noch nicht vollzogen, allein die noch ausstehenden 27 Bezirke können das Gesamtergebnis, selbst wenn sie alle antiliberal ausfallen, zu welcher Annahme übrigens nicht der geringste Grund vorhanden ist, nicht wesentlich beeinträchtigen.

Von den auf den Reichstag ohne die Kroaten entfallenden 418 Wahlen sind bisher 388 mit folgendem Ergebnisse mitgetheilt worden. Es wurden gewählt: 308 Liberale, 17 Sennyeisten, 30 äußerste Linke, 15 Sachsen, 8 Nationale und in zehn Bezirken blieb der erste Wahlgang resultatlos. Siebenundzwanzig Bezirke konnten den ersten Wahltermin nicht einhalten, weil sie mit den Wählerregistern nicht in Ordnung waren und werden diese Wahlen für Ende Juli oder Anfang August ausgeschrieben werden. Der Grundcharakter des neuen Hauses ist also der liberale, die ganze Opposition beschränkt sich auf 70-80 Köpfe, von denen die Mehrzahl der staatsrechtlichen Opposition angehört. Die Sennyeisten, die allerdings aus den Reihen der Liberalen wohl noch einen oder den andern, schlecht in der Welle Gefährten, Ultramontanen oder Konserverativen, wenigstens in gewissen Fragen, zu sich herüber ziehen werden, haben eine ziemlich Anzahl Sitze verloren, mehrere ihrer besten Kräfte sind im Wahlkampfe unterlegen und werden schwerlich noch einen Sitz sich erobern können.

Die „Gr. Lypst“ beipricht eingehend die Zusammenstellung unseres künftigen Abgeordnetenhauses und definiert die Bedeutung der ungarischen Neuwahlen für Westösterreich wie folgt: „Im Besitze des Regierungsapparats, formell auf dem Boden des Siebenundzwanziger-Ausgleiches stehend, beherrscht die Lypstpartei das Terrain mit nahezu unumschränkter Machtvollkommenheit. Nicht allein in den magyarischen und gemischten Wahlbezirken wurden Erfolge erzielt, deren Größe Alles übersteigt, dessen sich je eine constitutionelle Regierung rühmen konnte, selbst

in die festesten Burgen der Nationalparteien ist der ministerielle Einfluß gedrungen. Wir lesen von geradezu verblüffenden Wahlergebnissen in serbischen und rumänischen Gegenden; wir sehen politische Persönlichkeiten unterliegen, welche wenigstens in ihren engeren Nationalkreisen als allmächtig galten. Die Ueberraschungen der letzten Wahlen sind überholt, die Erfolge Lonyay's erscheinen lächerlich klein im Vergleich mit den Groberingen, welche das Schicksal dem Ministerium Tisa in den Schoß geworfen hat. Das Land der berufsmäßigen Opposition dürfte schon nächstens eine regierungsfreundliche Parlamentsmajorität sehen, wie sie nur der kühnste Traum eines constitutionellen Ministeriums zu erträumen vermag.

Aber dieser große Erfolg trägt in sich eine ebenso große Gefahr für die Männer der dormaligen ungarischen Regierung. Das Ministerium Tisa muß mit der ihm zugefallenen bedeutenden Majorität auch Bedeutendes leisten oder es stürzt ebenso tief, als es in kurzer Zeit hoch gestiegen ist. Zudem das Land ihm mit Unterdrückung sonstiger Meinungsverschiedenheiten eine solche Macht in die Hand gegeben, lastete es ihm gleichzeitig die daraus folgende Verantwortung auf. Die früheren Ministerien hatten für ihre Mißerfolge die Entschuldigung großer parlamentarischer Schwierigkeiten, sie konnten sich auf die Uneinigkeit in der Volksvertretung berufen und auf den Mangel einer verlässlichen Majorität. Dem Ministerium Tisa wird eine solche Entschuldigung nicht mehr zur Hand sein. Kann es die Finanzen nicht ordnen, so wird man dieß auf Rechnung seiner Unfähigkeit schreiben; vermag es Justiz und Verwaltung nicht in den erwünschten Stand zu setzen, man wird ihm die Schuld aufbürden; muß es Steuern erhöhen, so wird es getroffen werden vom Fluche seiner enttäuschten Anhänger. Mit dem bloßen Kaviren und Sichdurchwinden ist es unter solchen Umständen nicht abgethan, die neue ungarische Regierung braucht Erfolge, bedeutende Erfolge, wenn sie das Vertrauen des Landes rechtfertigen und sich auf der gewonnenen Höhe behaupten will. Auch das Glück legt mitunter schwere Pflichten auf.

Da es aber dem größten staatsmännischen Gente nur mit Ausbietung großer Opfer gelingen dürfte, in die zerrütteten ungarischen Verhältnisse jene Ordnung

zu bringen, welche das in seinen Leistungen geschwächte Land erwartet, so ist die Besorgniß nicht unbegründet, daß das Ministerium eine Ableitung für die erhisten Gemüther suchen werde. Nach welcher Richtung, brauchen wir kaum anzudeuten: es ist eine uralte politische Taktik, die Aufmerksamkeit von inneren Schwierigkeiten ab — und nach außen zu lenken, sei es durch einen Krieg, sei es durch eine politisch-wirtschaftliche Action. In dem vorliegenden Falle ist das noch um so wahrscheinlicher, als ja die Einmüthigkeit bei den Wahlen noch den weiteren und vielleicht noch schärfer im Auge gehaltenen Zweck hatte, für die bevorstehenden Verhandlungen mit Oesterreich die Gesamtkraft der östlichen Reichshälfte zu concentriren. Sein eigenes Interesse nicht minder, als der Wille des Landes weisen das Ministerium Tisa darauf hin, in seinen Forderungen ziemlich weit zu gehen, in seinen Angriffen so energisch, in seinem Widerstande so zähe als möglich zu sein. Leider ist seine Position in diesem Falle eine günstigere, als wir (in Oesterreich) wünschen können. Es muß ausgesprochen werden, so schmerzlich es auch klingen mag: dem politisch und wirtschaftlich gespaltenen Westösterreich steht ein geeinigtes, mit festem Willen nach einem bestimmten Ziele strebendes Ungarn entgegen.

Nach dieser Seite hin hat der Ausfall der ungarischen Wahlen für uns Oesterreicher eine sehr ernste Bedeutung. Es ist zwar mehr als unwahrscheinlich, daß das Ministerium Tisa für die Dauer alle jene Erfolge erzielen werde, welche das Land erwartet und zu denen es die Regierung durch das Votum der Wähler gewissermaßen verpflichtet hat. Aber es bedarf andererseits keiner Frage, daß wir in Cisleithanien die politisch-parlamentarische Macht, welche drüben allmächtig geschaffen wurde, für die nächste Zeit, das heißt für die bevorstehenden Verhandlungen, ziemlich empfindlich verspüren werden. Deutlicher als je äußert gerade jetzt die geradezu erbärmliche Haltung unserer westlichen Opposition ihre Wirkungen. In dem schweren Ringen, das demnächst mit der anderen Reichshälfte beginnen wird, kämpft die Verfassungspartei nahezu allein, keine Unterstützung steht ihr seitens der anderen Parteien in Aussicht, höchstens offener Hohn und heimlicher Widerstand. Die Zahl ihrer Gegner ist so groß, die Verblen-

Feuilleton.

Der Dolch.

Novelle von Ludwig Bowitzsch.

(Schluß.)

„Ich hege keinen Zweifel — und ein derartig Opfer fordert Fiorina nicht; — aber weinen wird Dein Mädchen, wenn es nicht in Deinen Armen ruhen darf — und die Eifersucht wird es verzehren in der Entfernung von Dir — so muß es sein — Charles Vittoire entläßt mich vor Ablauf des Kontraktes keinesfalls — ein halbes Jahr ist freilich lange Zeit, — es wird vorübergehen, dann weiß ich wieder hier ein Engagement und sinkt an Deine Brust — belücheln wirst Du mich wohl können in der Zwischenzeit, — wären es nur kurze Stunden, sie werden wie Thau auf eine verschmachtende Blume fallen und sie aufrichten zu weiterem Blühen. — Dein Bild wird nie in meiner Seele verblasen — ich werde Dich küssen im Geiste und in die kalten Diamanten des Dolches Empfindung hauchen, — Du sollst mein Traum sein in der Nacht, — mein Stern im Circus!“

Und Alfred beschwor Alles, denn es war eine dämonische Macht, die in Fiorina ihren Ausdruck gefunden hatte und ihn mit tausend feinen, aber unzerreißbaren Fäden umgarnit hielt.

Mit der Erscheinung jedoch, die ihn berauscht hatte, schwand auch allmählig die fieberhafte Aufregung und an die Stelle der Betäubung trat eine nüchterne Anschauung.

Verklungen war Fiorinas letzter Scheidegruß im Ohre, um auch in der Seele zu verklungen.

Wie von schweren Träumen erwacht, blickte de la Mare um sich und in die Welt — und die Welt, deren er während seines Liebeswahnsinns nicht geachtet hatte, die Welt war schön und lächelte ihn wieder an.

Er, dem seuchte, rabenschwarze Locken zur Kerker-

wand geworden waren, — der keine anderen Sterne mehr gekannt, als Fiorina's Augen — zu keinem anderen Himmel mehr emporblickte, als zu der Geliebten faltenloser Sterne, — der für die Reize der Natur und Kunst, so weit sie nicht Fiorina schmückten, jeden Sinn verloren hatte, er zitterte jetzt auf und fragte: „Wo bin ich? Ist ein Zauberband, der mich umschlungen hielt, gelöst worden?“

Er grollte seiner Schwäche, die einer so grenzenlosen Verblendung fähig sich erwies, er grollte ihr, die ihn so tief beschämt.

Wohl zog es noch fortan mit verzehrendem Sehnen und verlockenden Erinnerungen durch seine Seele, aber der Verstand und die Berechnung gewann immer mehr und mehr an Terrain.

„Das Geschick hat mir selbst den Fingerzeig gegeben — ich will ein Verhältniß lösen, das alle meine Kräfte lähmt, mich zum gedankenlosen Söldner macht. — Einen Landstich will ich ihr anweisen, ausgestattet mit aller Bequemlichkeit, der sirenenhaften Gauflerin, — aber sie nicht schauen, denn ihr Blick ist ein Basiliskenblick, — sie wird sich darein finden, — sie wird es einsehen, wenn sie mich wahrhaft liebt, — nicht undantbar soll de la Mare sich beweisen!“

Und es rollte und wirbelte in seinem Haupte.

„Ja, so soll es sein!“ rief er zu sich selbst. Dester als vordem besuchte er das Haus des reichen Baron Blatteau und warb, nachdem keine Zurückweisung zu besorgen stand, um die Hand der lebenswürdigen Tochter.

Der alte Herr erklärte sich einverstanden und Jeannette war dem Marquis schon längst gewogen.

„Die vollbrachte Thatfache wird auf Fiorina entscheidend wirken und mich vor neuerlicher Betrübnung bewahren!“

Die Anstalten zur Hochzeitsfeier wurden mit großem Aufwande getroffen. Die Trauung sollte auf einer, wenige Stunden von Paris entfernten Besitzung des Barons vollzogen werden.

So leicht sich jedoch de la Mare den Gang zur Kirche vorgestellt hatte, so bedrohlich gestaltete er sich in der Wirklichkeit.

Nach einer regnerischen Nacht entfaltete sich ein wunderherrlicher Morgen. Die Vögel zwitscherten rings ihre fröhlichen Weisen und die Blumen streuten erquickende Düste in die klare, blaue Luft.

Jeannette erwies sich schön, wie ein Engel im Hochzeitsmunde. Als jedoch der Marquis sich vorbeugte, seiner Braut die Hand zu küssen, da durchriefen ihn kalte Schauer. So hold Jeannette war, so verklärt sie erschien, — Fiorina's Zauber war nicht aufgezogen, nein stärker trat er plötzlich und gewaltiger hervor.

Jeannette's blaues Auge gleich dem wolkenlosen Himmel, aber aus dem milden Schimmer loderte nicht die heiße Leidenschaft der Zigeunerin! Das sanfte Wort der Baroness war ein lauer Frühlingswind, nicht der Strohcohauch, mit dem Fiorina das Herz in seinen tiefsten Grunde aufzuwühlen vermochte; und Fiorinas Rede schlug jetzt wie ein ferner Donner an sein Ohr; Fiorinas Augen zuckten gleich Blitzen in seine Seele; ihre schwarzen Locken rollten über sein Antlitz nieder.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ bedeutete Jeannette mit Sorgen, als De la Mare's Wangen bleicher als Schnee sich färbten.

„Ist schon vorbei — wir sind rasch gefahren — endlich das große Glück, welches der heutige Tag —“ Seine Stimme versagte.

Jeannette schlug verschämt die Augen nieder. Der alte Baron mahnte:

„Es ist Zeit, das Hochamt ist bald beendet.“ Die sämmtliche Einwohnerschaft harpte auf den Brautzug.

Der Weg war mit Blumen, Kränzen, Bändern und sonstigem Zierrath festlich geschmückt.

Raum hatte De la Mare Kraft gefunden, als sie ihn wieder zu verlassen drohte.

Als es die Stufen zur Kirche emporzusteigen galt, wankten ihm die Kniee.

ding derselben so unglaublich, daß sie die schwersten wirtschaftlichen Nachteile über die eigene Reichshälfte kommen ließen, um nur der Verfassungspartei Angelegenheiten zu bereiten. Wirkungslos geht das Beispiel der ungarischen Opposition, die sich opfermüthig im entscheidenden Augenblicke zu beherrschen wußte, an diesen heroischen Elementen vorüber. Nun hoffentlich werden die bevorstehenden Schwierigkeiten auch ohne und gegen sie überwunden. Aber es müßte seltsam zugehen, wenn dieses Treiben seinen Urheber nicht den letzten Rest von Credit benähme, welchen sie vielleicht da und dort noch besitzen.

Local - Zeitung.

Einige Daten zur Bevölkerungsstatistik des Dedenburger Comitates vom verfloßenen Jahre 1874.

In normalen Zeiten, bei nicht wesentlich veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, sind auch die darauf Bezug nehmenden periodisch gesammelten statistischen Zahlenwerthe nur äußerst geringen Schwankungen unterworfen, so zwar, daß man sich kaum des Staunens erwehren kann über die so regelmäßige Wiederkehr von Thatfachen, die scheinbar bloß im leidigen Zufall ihre Begründung finden. Und doch hat man es mit keinem Spiel des Zufalls zu thun, die Statistik belehrt uns darüber, daß sich Alles wie Ursache zur Wirkung verhält, — das überall Ordnung, innerer Zusammenhang und vollkommener Einklang herrscht, und was sich scheinbar als blinder Zufall aufdrängt in Wirklichkeit als normaler Vorgang zu betrachten ist, der seinerseits in bestimmten Zahlengrößen seinen Ausdruck wieder findet. — Wir sehen, daß in längeren Zeitperioden im Mittel stets annähernd dieselbe Zahl der Geburten, der Todesfälle und der Trauungen wiederkehrt; — und wenn Ueberschreitungen in einer oder anderen Richtung in gewissen Zeitfristen vorkommen, so ist das Bestreben der Natur in den nächst darauf folgenden Jahren den Ausfall zu decken, die Ueberschreitungen einzudämmen, und überhaupt die natürliche gewohnte Ordnung der Dinge wieder herzustellen, unverkennbar. In Zeiten großer Noth, bei hoher Preissteigerung der Lebensmittel, ferner nach Epidemien, sehen wir mehr Todesfälle eintreten, — doch wird dieser Ausfall schon in den nächsten Jahren darauf einerseits durch Verminderung der Todesfälle, andererseits durch Vermehrung der Geburten wieder vollkommen ausgeglichen; — aber selbst dieß ist auch nicht etwa die Wirkung eines leidigen Zufalls, sondern es ist das nothwendige Ergebnis wirklicher materieller Ursachen. Die Schwachen mußten der Ungunst der Jahre unterliegen, während die Widerstandskraft der Stärkeren den Krankheiten und schädlichen Einflüssen gegenüber sich erhöhte.

Es grenzt scheinbar an das Wunderbare, daß selbst Ereignisse, die gewöhnlich als unmittelbarer Ausfluß der freien Willensbestimmung gelten, denselben Gesetzen unterliegen, — so sehen wir, daß auch bei Selbstmorden, strafbaren Handlungen, namentlich aber bei Trauungen innerhalb einer bestimmten Zeitperiode die stetige Zahl annähernd sich stets wiederfindet, — unbekümmert um die vielfachen Schwankungen, welche diese in manchen Jahren erleiden können. Selbst der Einfluß des freien Willens wird demnach durch zufällig einwirkende Ursachen und die dadurch bedingte Neutralität und Ausgleichung innerhalb bestimmter Grenzen eingeeengt.

Die Statistik bietet daher durch Hinweis auf bestimmte Wirkungen höchst anregende und belehrende Momente, und dient als Grundlage zur Erforschung der bewegenden Ursachen.

Nach diesem kurzen Seitenblick wenden wir uns an den Umfang der statistischen Volksbewegung im Dedenburger Comitete vom Jahre 1874.

Im Administrationsgebiete des Dedenburger Comitates, beziehungsweise in dessen 236 Gemeinden wurden laut amtlichen Matrifelauszügen im oberrwähnten Jahre 9290 Individuen geboren. —

Von diese waren:

männlichen Geschlechts:	4783
weiblichen	4507
Zusammen	9290

Die Anzahl der Todesfälle ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht belief sich auf die Gesamtsumme 6619. Die Geburten überragen mithin die Zahl der Todesfälle mit 2671. —

Die amtliche Volkszählung vom Jahre 1870 und die seither zugewachsenen Vermehrungsquoten zur Grundlage der Berechnung nehmend, ergibt dieß demnach ein Vermehrungspercent von 1. %; — und auf je 1000 Einwohner entfallen im Verlaufe dieses Jahres 31.2

Die Braut ergriff seinen Arm. Da züchte es, wie ein Blitz durch die blaue Luft und der Marquis folgte die Treppe hinab. Ein Schrei des Entsetzens erscholl.

Alle Versuche, den Regungsloien wieder ins Leben zurückzurufen, erwiesen sich fruchtlos. Nachdem man die Entkündigung vollführt, fand man einen kleinen Dorsch, der vom Mädchen sich tief ins Herz geböhrt hatte. Seinen Schaft bildeten Diamanten; auf der Klinge stand der Name „Fiorina“ eingegraben.

Einige Tage darnach lag der Leichnam der schönen Zigeunerin vom Circus Wittoire am Strande der Seine.

Die Braut ergriff seinen Arm. Da züchte es, wie ein Blitz durch die blaue Luft und der Marquis folgte die Treppe hinab. Ein Schrei des Entsetzens erscholl.

Alle Versuche, den Regungsloien wieder ins Leben zurückzurufen, erwiesen sich fruchtlos. Nachdem man die Entkündigung vollführt, fand man einen kleinen Dorsch, der vom Mädchen sich tief ins Herz geböhrt hatte. Seinen Schaft bildeten Diamanten; auf der Klinge stand der Name „Fiorina“ eingegraben.

Einige Tage darnach lag der Leichnam der schönen Zigeunerin vom Circus Wittoire am Strande der Seine.

Die Braut ergriff seinen Arm. Da züchte es, wie ein Blitz durch die blaue Luft und der Marquis folgte die Treppe hinab. Ein Schrei des Entsetzens erscholl.

Alle Versuche, den Regungsloien wieder ins Leben zurückzurufen, erwiesen sich fruchtlos. Nachdem man die Entkündigung vollführt, fand man einen kleinen Dorsch, der vom Mädchen sich tief ins Herz geböhrt hatte. Seinen Schaft bildeten Diamanten; auf der Klinge stand der Name „Fiorina“ eingegraben.

Einige Tage darnach lag der Leichnam der schönen Zigeunerin vom Circus Wittoire am Strande der Seine.

Todesfälle, — oder beziehungsweise es kommt je 1 Todesfall auf 32.5 Einwohner.

Bezirkweise:

Bezirk	Vermehrung	Todesfälle	auf 1000 Einw.	Je 1. Todesf.	auf Einw.
Dedenb. Bezirk	1.7 %	29.5	33.8		
Mattersd.	1.2 %	31.8	31.3		
Eisenstädter	0.9 %	34.7	28.7		
Pullendorfer	1.8 %	26.0	38.2		
Sägber	1.7 %	24.5	40.7		
Kapuvärer	0.9 %	36.1	27.4		
Esornaer	0.7 %	36.3	27.6		

Von den Neugeborenen waren 8691 eheliche, — und 599 uneheliche Geburten. Von diesen letzteren entfallen die meisten, 134, auf den Eisenstädter — und die wenigsten, 34, auf den Sägber Bezirk. Dem Geschlecht nach waren 294 männliche, — und 305 weibliche uneheliche Geburten. Die bekannte Erfahrung des mehr — mindern Ueberwiegens des weiblichen Geschlechtes bei außerehelich erzeugten Kindern findet daher auch für dieses Jahr ihre volle Bestätigung.

Die Totalsumme der Todesfälle vertheilt sich nach dem Alter:

von 0 — 1 Jahre	= 2611	von 40 — 50 Jahre	= 310
" 1 — 5 "	= 973	" 50 — 60 "	= 451
" 5 — 10 "	= 275	" 60 — 70 "	= 517
" 10 — 20 "	= 255	" 70 — 80 "	= 453
" 20 — 30 "	= 291	" 80 — 90 "	= 163
" 30 — 40 "	= 306	" 90 — 100 "	= 14

Die verhältnißmäßig größte Sterblichkeit entfällt auf das Alter von 0 — 1 Jahr, und beträgt 39.0 % aller Todesfälle. — Was die Kindersterblichkeit von 0 — 1 Jahr betrifft, so weist dieser 27. % der Summe aller Neugeborenen auf. In dieser Beziehung kommt die höchste Sterblichkeit mit 35. % im Esornaer, — und die geringste mit 19. % im Sägber Bezirk vor.

Die Zahl der geschlossenen Ehen belief sich auf 2020, es entfallen mithin auf je 10,000 Einwohner 96 Ehebündnisse (Im J. 1873 = 99). Diesbezüglich weist der Sägber Bezirk mit 105 die meisten, — und der Esornaer Bezirk mit 91 die wenigsten Trauungen auf.

Dem obigen zu Folge zeichnet sich der Sägber Bezirk im J. 1874 vom sanitätlichen Standpunkt Vergleichsweise zu den übrigen Bezirken durch die günstigsten Zahlenverhältnisse aus.

Dr. Josef Szüts, Comitatsphysikus.

Local - Nachrichten.

* Personalnachrichten Unser Herr Bürgermeister, königl. Rath Andreas Kurek, begibt sich zum Curgebrauch auf die Dauer von vier Wochen aufs Land. — Der Herr General der Kavallerie, Landes-Commandirende von Ungarn, Excellenz Baron Edelsheim Gyulay, tritt einen zweimonatlichen Urlaub, nach Marienbad in Böhmen zur Erholung an. Vor der Abreise hat Seine Excellenz einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er den Truppen für ihre während der Osner Katastrophe bewiesene wackere Haltung und aufopfernde Hülfsleistung die glänzendste Anerkennung zollt. Namentlich dankt er für das rasche Eingreifen und die energische Hilfe dem FML. Grafen Szapary, dem GM. Schwertsührer, dem Obersten Scudier und dem Major Geisner. — Seine Excellenz der Herr FML. Baron Pakeny, hat seine Truppeninspicirung und die Besichtigung der Militär-Anstalten in unserer Stadt vorgestern beendet und ist noch am selben Tage, nämlich Mittwoch wieder nach Preßburg abgereist. Seine Excellenz soll im Allgemeinen sehr zufrieden gestellt gewesen sein und den Herrn Truppen- und Anstalten-Commandanten auszeichnende Worte des Lobes und der Anerkennung gezollt haben.

* Der neue Capitän der ungarischen Garde, General Fratrievics, der an Stelle des vor einigen Monaten verstorbenen Grafen Haller ernannt wurde, ist durch glänzende Cavallerie-Attaquen in den beiden letzten Kriegen (1859 und 1866) eine in der österreichischen Armee populäre Persönlichkeit geworden, und diesen rühmvollen Waffenthaten verdankt er sein außerordentlich rasches Avancement. Ignaz v. Fratrievics war nämlich im Jahre 1852 noch ein einfacher Rittmeister; später schwang er sich so rasch empor, daß er in den 1860er Jahren schon die Generals-Uniform trug, und als solcher commandirte er in dem Doppelkriege, welchen Oesterreich im Jahre 1866 zu führen hatte, eine leichte Cavallerie-Division, welche die größte Tapferkeit entsaltete. Die Kriegsdecoration des Eisernen Kron-Ordens, die ihm damals zu Theil wurde, war eine wohlverdiente.

* Zum sonntägigen Wohlthätigkeits-Volksfeste im Reuhsparke. Schon wird rüstig an der prachtvollen Dekorirung des Parkes, beabsichtigt, am Sonntag Nachmittags 5 Uhr zu beginnenden großartigen „Wohlthätigkeits-Volksfeste“ gearbeitet. Mehrere tausende von Lämpchen und Lampions werden die Gartenräume mit ihrem Lichtstrom erfüllen und ein Theil des Parkes wird sogar vermittelst elektrischen Lichtes in feenhafter Beleuchtung versetzt. Außer der ganzen Regimentsmusik von „Baden Nr. 50“ die Hr. Vchar persönlich dirigiren wird, und der hiesigen Turn-Feuerwehrlapelle hat sich in Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck gestern auch noch Herr Munczi Lajos freundschaftlich entschlossen, die unentgeltliche Mitwirkung seiner National-Musikgesellschaft unter seiner persönlichen Leitung zuzufügen. An geeigneten Tanzplätzen wird ebenfalls kein Mangel sein und der Restaurateur Hr. Licht wird für ausreichende Quantitäten vorzüglicher Getränke, ohne Preis erhöhung, Sorge tragen. Bei der geringen Höhe der Entrépreise

(bloß 30 Kr. für Erwachsene, Kinder die Hälfte) und im Hinblick auf den regen Wohlthätigkeitsfeste unserer Bevölkerung wird der Besuch um so mehr ein massenhafter sein, als sich auch bereits von Wien und aus unserer Umgebung zahlreiche Gäste angemeldet haben, da man bestreben war nach allen Richtungen Einladungen ergehen zu lassen. Nachstehend bringen wir das vollständige Festprogramm.

I. Abtheilung: um 5 Uhr — Instrumental-Concert, ausgeführt von der Musikkapelle des löbl. Großherzog von Baden 50. Linien-Regiments, der Musikkapelle des Dedenburger Turn-Feuerweh-Vereines und der Nationalmusikkapelle des Herrn Munczi Lajos. 1. Vieder-Duverture von Meyer, (Regiment-Musikkapelle); 2. Cavatine aus der Oper „Alzira“ von Verdi (Turn-Feuerwehrlapelle); 3. Fantasie über Motive aus der Oper „Faust“ von Gounod (Nationalmusikkapelle); 4. Fiori italiani, Potpourri von Stiasny (Regiment-Musikkapelle); 5. Arie aus der Oper „die Zigeunerin“ von Balfe (Turn-Feuerwehrlapelle); 6. a) Variationen über ungar. Volkslieder für Cymbal mit Streichquartett-Begleitung von L. Munczi; b) ungarische Volkslieder (Nationalmusikkapelle).

II. Abtheilung: um 7 Uhr — Vokal-Concert, bestehend in Männerchören, vorgetragen von den Männergesangsvereinen: „Liederkranz“ aus Wien, „Liedertafel“ von Mattersdorf, „Concordia“ von Hartau und Dedenburger „Liederkranz“. 1. Hymnus von Koleschey-Cokol (die ungarischen Gesangsvereine); 2. a) Frühlingssorgen, Chor von Abt, b.) ungarische Volkslieder („Concordia“, Hartau); 3. a) Jägers Lust von F. Holz, b) Frolich-Cantate von Hennig („Liedertafel“, Mattersdorf); 4. Liedesfreiheit, Chor von Marjchner (sämmliche Gesangsvereine); 5. Das Heimweh, steirische Tänze von Hauser (Turn-Feuerwehrlapelle); 6. a) die Heimath, Chor mit Solo-Quartett von F. Abt, b) Liebesschichte, Chor im Volkston von Ferd. Winter, Vereins-Chormeister („Liederkranz“, Wien); 7. a) Magyar népdalok, b) „Grün“, Chor mit Saloquartett und Hörnerbegleitung von W. Storch („Liederkranz“ Dedenburg und 4. Musiker der Reg. Musikkapelle); 8. Die nächtliche Herrschau, Ballade für Männerstimmen mit Orchesterbegleitung von G. Tittl (sämmliche Gesangsvereine und die Reg. Musikkapelle); 9. Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner (Reg. Musikkapelle).

III. Abtheilung: um 9 Uhr — Tanzunterhaltung, abwechselnd mit Musik-Viecen und Chorgesängen, unter welsch letzteren als Vorträge des Wiener „Liederkranz“ hervorzuhören sind: 1. Frühlingstieb, 2. Morgenlied, Chöre mit Tenor-Solo von Fr. Abt. (Solo: Herr Flügelberg).

* In Angelegenheit des Mauth- und Standgefälles, welches gegenwärtig die hiesige Stadtcommune an Herrn A. Rosinger verpachtet hat und wogegen — wie wir bereits in voriger Nummer mittheilten — die betreffenden früheren Herren Unternehmer, Gebrüder Weich, eine Berufung eingelegt haben, indem sie einen bedeutend höheren Anboth als Herr Rosinger leisten, wurde von der Generalversammlung des hiesigen Municipalausschusses am vorgestrigen Tage beschlossen, daß der Recurs der Herrn Gebrüder Weich, worin sie um erneuerte Ausschreibung der dießbezüglichen Licitation-Verhandlung bitten, dem hohen Ministerium des Innern zur Entscheidung vorgelegt werde. Wir hoffen, daß diesem gerechtfertigten Ansuchen Folge gegeben werden wird, denn erstens kann die Stadtcommune dabei nur, und zwar bedeutend profitieren und dann liegt es zweitens auch in der Billigkeit, daß man seit Jahren bewährte Pächter, welche ihr Offert rechtzeitig einbrachten, nicht darunter leiden lasse, daß sich der telegraphische Verkehr ihrem Vorhaben ungünstig erwies, indem die Bestellung ihres telegraphisch eingereichten Anbothes gegen alle Voraussicht sich länger verzögerte als im wechselseitigen Interesse (jenem unserer Stadt und dem der mehrgenannten Herren Pachtbewerber) wünschenswerth war.

* Neues Telegraphenamte. In Körmend (Eisenburger Comitete) wurde mit 1. d. M. ein Telegraphenamte errichtet.

* Herr Steuereinknehmer Anton Kugler. Im Sinne des Erlasses vom kön. ungar. Ministeriums des Innern de dato 27. Juni l. J. 28207 wurde, in Personalangelegenheit des Steuereinknehmers Anton Kugler, bezüglich des an denselben verübten Raubankalles, und hiedurch herbeigeführten Verlustes der Steuer-Gelder im Betrage von 5525 fl. 80 Kr. entschieden, daß der gedachte Beamte — als gänzlich schuldlos — wieder in seine früher innegehabte Stelle als städt. Steuereinknehmer mit den damit systemisirten Bezügen eingesetzt werde.

* Die Canalisirung der Neustiftvorstadt, über welche die städtische Bauaktion dem hiesigen löblichen Municipalausschuß berichtete, muß demnalen, wegen Mangels an Geldmitteln bis auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden.

* Militär-Musik beim „König von Ungarn“. Wir haben seinerzeit unsern geehrten Lesern gemeldet, daß über hieher gerichtete telegraphische Anordnung des k. k. Reichsriegsministeriums vom 7. d. M. bis Ende August in Folge der Hoftrauer jede Militärmusik eingestellt worden ist, und daß auch die Wachen bis dahin das klingende Spiel zu unterlassen haben. Die außerordentliche Verwendung der Militärmusik an öffentlichen Orten ist vom 12. d. M. ab, gestattet worden. In Folge dieser Erlaubniß findet, über Veranstaltung des Redakteurs dieser Blätter, Namens mehrerer hiesigen Musikfreunde, morgen Samstag beim „König von Ungarn“ Abends wieder eines der so beliebten Militär-Concerte, bei freiem Entrée, statt;

wobei die ganze Kapelle des Großherzog von Baden 50. Infanterie-Regimentes, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Lehar ein genussreiches, weil mannigfaltiges und gediegenes Programm abspielte. Die verehrliche Debenburger Bürgerschaft ist höchlichst hierzu eingeladen.

Remuneration. Die Generalversammlung unserer verehrlichen Herren Stadtrepräsentanten hat über Antrag der Finanz- und Controllsektion, den bei Zusammenstellung der Wählerlisten, außer ihren Amtsstunden thätig gewesenen Herren Beamten eine Remuneration von je 50 fl. zugestanden. Dagegen wurde dem Wünsche des Hrn. hierstädtischen Revisors-Adjunkten, um Ertheilung einer Ehrengabe für die Supplirung der Klingenberg Revisors-Försterstelle, keine Folge gegeben.

Großherzige Spende. Einer unserer sehr geehrten Mitbürger, der um die heimische Industrie verdienstvolle und allgemein geachtete Herr Gustav Garstanku dessen Wohlthätigkeitsinn hier allbekannt ist, hat abermals einen Beweis seines edlen Charakters geliefert, — indem derselbe nach glücklich überstandener schwerer Krankheit, für die durch Clementar-Ereignisse furchtbar getroffenen Bewohner Deuts 1000 fl. an Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern gesendet; — solche Beweise der wahren Menschenliebe, können nur in der Edlen Herzen wohnen.

Selbstmorde. In Steinamanger hat sich der Klaviermeister Barthel erschossen. Man fand ihn mit zerquetschtem Kopfe, die brennende Zigarre noch im Munde. Herr Barthel war vor einigen Jahren im hiesigen Knabeninstitute des Herrn Directors, Prof. Löhne, als Klavierlehrer thätig. Die Veranlassung zum Selbstmorde sucht man in einer unheilbaren Melancholie an welcher der Unglückliche schon seit Jahren litt. — In Ung erschoss sich, angeblich aus Eifersucht, der Honvéd Mich. Szupina mit einer blind geladenen Musket, deren Lauf-Ende er in den Mund nahm und dann mit dem Fuße das Gewehr losdrückte. Selbst die blinde Patrone hatte so viel Gewalt, daß sie, die Gaumenwand durchbrechend, bei einem Auge herausdrang und durch Verletzung des Gehirns den augenblicklichen Tod herbeiführte.

Selbstmordversuch. Man schreibt aus Sizofol vom 11. Juli:

Im hiesigen Hotel zum „Lamm“ spielte sich gestern Morgens eine herzerregende Szene ab. Herr J. Singer, ein schon ziemlich bejahrter, von seiner Familie getrennt lebender und in pekuniärer Hinsicht erst seit Kurzem herabgekommener Geschäftsmann wollte seinem Leben, dessen er überdrüssig geworden war, durch einen Selbstmord ein Ende machen. Früh Morgens begab er sich aus seiner Wohnung in das Speisezimmer des benachbarten Gasthauses, um sich daselbst zu erhängen. Die That sollte indes nicht gelingen. Auf den Lärm eines Stubenmädchens, welches eben im kritischen Momente in das Zimmer trat, waren sofort Leute herbeigeilte, die den Unglücklichen den Armen des Todes entzogen. Die gänzliche Ausichtslosigkeit sich fortbringen zu können und die Hartberzigkeit, mit der seine eigenen Angehörigen den alten Mann behandelten, waren die Motive zu dieser verzweifelten That. Einige Menschenfreunde veranstalteten für den Verurtheilten eine Kollekte und sorgten für eine einstweilige Unterkunft.

Die orientalische Kinderpest ist in Ungarn und Kroatien bereits gänzlich erloschen und, da dieselbe nur mehr in einer Ortlichkeit des Gradiskaer Grenzdistriktes herrscht, hat der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel am 28. v. M. eine Verordnung erlassen, in welcher die früher angeordneten strengen Maßregeln zur Verhinderung der Seuchen-Einschleppung theils aufgehoben, theils der obigen Sachlage gemäß modificirt werden.

Zum Brünner Arbeiterstreike. Am vorigen Dienstag in der siebenten Abendstunde fand in Brunn eine große Ansammlung von Arbeitern auf dem alten Brovrieger Friedhofe statt. Letzterer wurde durch ein Bataillon Infanterie besetzt. Außerhalb auf der Straße stand Kavallerie. Stadtrath Wolf und mehrere städtische Polizeibeamte bemühten sich angelegentlich, die Menge zum Fortgehen zu bewegen. Nicht gleiche Geduld entwickelten die Militär-Kommandanten, von denen einer ungestüm auf Anweisung der Waffengewalt drang und schon laden ließ. Sehr ungebärdig benahmen sich die Weiber, welche den Soldaten ihre Kinder entgegenhielten und riefen: Da, schießt uns nieder! Schon erfolgte ein Vordringen des Militärs mit gefälltem Bajonnet, worauf die Menge zurückwich. Dem eindringlichsten Jureden der Organe der Sicherheit, welche den Arbeitern empfahlen, mit ihren Fabriks-Chefs in Unterhandlung zu treten, und die Bereitwilligkeit der Letzteren zu Konzessionen konstatirten, gelang es endlich, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen und so die Gefahr des Blutvergießens zu beseitigen. Um 9 Uhr war bereits Alles ruhig und das Militär größtentheils eingerückt.

Alpinen. Die beiden dem Oesterr. Touristen-Clup gebührenden Schutzhäuser auf dem Schneeberge erhalten vom 1. September d. J. an andere Wirthe. Herr Sulchnik und dessen Frau d. J. in Graz hatten sich für diese Stelle beworben und sowohl die guten vorausgegangenen Empfehlungen, als auch die durch Ausgymnastie gemachte persönliche Bekanntheit veranlaßten den Club diese Bewerber allen anderen vorzuziehen, da zu erwarten steht, daß diese intelligenten Pächter den Anforderungen wie wegen beispielsweise auf dem Schafberge, dem Dobratsch u. s. f. Genüge geleistet wird auch hier entsprechen werden.

Seit Kurzem verkehren zwischen Gloggnitz und Schottwien 3mal des Tages zu den Personenzügen Stell-

wagen mit dem Fahrpreise von 40 kr. per Person. Es wäre zu wünschen, daß sich ein gleiches Unternehmen für die Strecke von Paierbach, durch das Hölenthal bilde, um den unverhältnißmäßig hohen Forderungen, welche jetzt dort für eine Fahrt gestellt werden, so bis zum Kaiserbrunnen 5—7 fl., bis zur Singerin oder Napwald 9—14 fl. eine wirksame Konkurrenz zu bieten.

Die Section Prag, welche durch ihren Hüttenbau am Ortler sehr in Anspruch genommen ist, hat trotzdem auf Ansuchen der Section Agordo des italienischen Alpenclub zur Förderung des Hüttenbaues auf der aussichtsreichen Bedretta Marmolada fl. 100 — eingeschendet. Es geschah dieses in gerechter Würdigung der Mühseligkeit dieses Baues und getragen von dem Gedanken, daß nur in brüderlicher Hand in Handgeben der Alpenvereine ihr schönes Ziel, erreicht werden könne.

Soeben ist ein Buch: „Die Entstehung der Alpen, von Eduard Fuchs, Wien“ bei Braumüller, erschienen, für dessen Werth, welchen allerdings nur Leser, die mit Geologie vertraut sind, zu würdigen wissen werden, der Name des Autors allein hinreichend spricht.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksausage von Samuel Felscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verlässigere Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beiträge einen demselben guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Correspondenz.

Mußt, 13. Juli 1875.

Am 10. l. M. begann die Congregation mit Authentifikation des Protokoll. Nach Vorlesung mehrerer amtlichen Ministerial-Erblasse, so auch die Trauer wegen Hinreichens des geliebten Kaiser und Königs Ferdinand wurde beschlossen, einen Trauergottesdienst am 14. Juli und zwar um 1/2 9 in evangelischer — um 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche abzuhalten. Auf Vorschlag des Hrn. Obernotar Köpfl wurde das Beileid protokolllarisch ausgedrückt, Herr Bürgermeister brachte die Demolierung des oberen Stadthores in Anregung. Die Pinwegschaffung desselben wäre zeitgemäß und auch wünschenswert.

Es ist Wunder zu nennen, daß seit so langem bestehen sich kein Unglücksfall ereignet. Zumalen in Betracht gezogen werden muß, daß sowohl sämtliches Fuhrwerk wie auch die Menschen und Viehtrieb allort passiert. Der Antrag wurde angenommen, jedoch mit Vorbehalt, daß früher mit Herrn Wendorfer, als Mitbesitzer wegen Abtretung seines angrenzenden Antheiles, ein günstiger Ausgleich zu Stande komme. Schließlich wurde gemäß Artikel 42 die Hälfte der gewählten Repräsentanten ausgelost und deren Ergänzung auf den 17. Juli l. J. anberaumt.

Seit einigen Tagen scheint es ob alle Schleusen des Himmels geöffnet, denn es regnet unaufhörlich. Es ist desto unangenehmer, da die Feldfrüchte gereift und der Einheimigung sehnlichst harren. Auch der Weinstock erinnert sich des oftbewährten Sprichwortes: „All zu viel ist ungesund.“ Doch trösten wir uns. Gulenspiegel sagte schon: Nach Regen kommt Sonnenschein.

Die in Ihrem g. Blatte so oft erwähnte und besprochene evang. Pfarrwahl bildet abermals das Tagesgespräch. Eine Commission aus den Herren: Vognar, Staatsanwalt aus Debenburg, Professor Petrik und senr. Pöschel bestehend, leitete eine Untersuchung hinsichtlich der vom Hochw. Hrn. Superintendenten annullirten und doch vollzogenen Pfarrwahl. Trotz all möglichen Verhüten von Seite der löblichen Commission konnte der erwünschte Friede und Ausgleich nicht zu Stande kommen. Der Ausgleichsversuch währte am 11. Juli von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr. — Nachmittags abermals Fortsetzung, doch scheiterten alle Hoffnungen. Die Pfarrwahl ist und bleibt ungesegnet. Was nun weiter geschehen wird — wissen die Götter. So viel ist bekannt, daß die eine mächtige Partei von Ihrem Hrn. Kandidaten Say nicht abläßt, während die andere bereits mächtigere Partei unter keiner Bedingung annimmt. Uebrigens kommen wir auf dieses Thema noch ausführlicher zurück.

Fürst Auersperg über die Theuerung.

Der österreichische Ministerpräsident Fürst Auersperg hat in Vertretung des Ministers des Inneren an den Statthalter von Nieder-Oesterreich nachstehenden, vom 8. Juli datirten Erlaß gerichtet: „Aus dem unterm 3. d. M. vorgelegten eingehenden Berichte des Wiener Magistrates vom 26. Juni l. J. habe ich mit Befremden entnommen, daß die Verhandlungen mit den Vorstehern der Bäcker- und Fleischaugergenossenschaft wegen Erhöhung des Brodpreises ungeachtet aller Bemühungen und der auf ziffermäßigen Daten beruhenden Vorstellungen des Magistrates zu keinem positiven Ergebnisse geführt haben.

Angeichts der Thatfache, daß die Preise des Getreides, sowie des Mehls seit dem vergangenen Jahre einen sehr namhaften Rückgang erfahren haben, daß der Zutrieb auf dem hiesigen Schlachtviehmarkte an und für sich und im Vergleiche zu anderen Großstädten ein sehr bedeutender und von Seite der berufenen Organe sehr Vieles geschehen ist, um die Uebelstände auf dem Schlachtviehmarkte zu beseitigen und demselben thunlichst verbesserte Einrichtungen zu geben — kann die ablehnende Haltung der Bäcker und Fleischauger gegenüber den berechtigten Forderungen des Publikums nur auf das Tiefste bedauert werden.

Ich nehme daher Akt von der Zusicherung des Wiener Magistrates, daß derselbe die weiteren Maßregeln berathen und in Vorschlag bringen werde, welche geeignet sind, eine Ermäßigung der jetzigen durch die Marktpreise nicht gerechtfertigten Detail-Verkaufspreise der unentbehrlichsten Lebensmittel zu bewirken.

Euer Excellenz wollen der Gemeinde sowie dem Wiener Magistrat diesfalls höchster Unterstützung angedeihen zu lassen und Sich überzeugt halten, daß alle auf die Verwohlfeilung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse abzielenden Maßregeln auch meinerseits jederzeit auf die kräftigste Förderung rechnen können.

Indem ich Euer Excellenz den Eingang erwähnten Magistratsbericht zurückstelle, sehe ich der baldigen weiteren Berichterstattung in dieser Angelegenheit entgegen.“

Hoffen wir, daß das entschiedene Auftreten der österreichischen Regierung den gewünschten Erfolg habe und dem Lebensmittelwucher in Wien ein Ende mache; — und hoffen wir hier in Ungarn noch ferner, daß auch bei uns das Ministerium des Innern, welches schon so viele Proben seiner unbeugsamen Energie geliefert hat, ebenfalls die geeigneten Maßnahmen anzubefehlen geruhen werde, damit die hier nicht minder fühlbare und noch ungerechtfertigtere Uebertheuerung der Fleisch- und Brodpreise sich auf ein vernünftiges, den Zeit- und Ortsverhältnissen angemesseneres Maß reduzire, denn auch unsere Herren Fleischauger und Bäcker sind alles Andere eher, als Philantropen und man muß ihnen, wenn sie schon durchaus nicht selbst den Hochflug ihrer Preise ein wenig mäßigen wollen, einfach die Flügel stutzen.

Land- und forstwirtschaftliche Zeitung.

Oesterreichische und ungarische Weine im Ausland.

Die preussische Regierung soll die Absicht haben, den deutschen Zollvereinsstaaten eine Herabsetzung des Eingangszolles für österreichische und ungarische Weine vorzuschlagen. Diese Aussicht auf vermehrte Konkurrenz hat die Weinbauer in Deutschland erschreckt und der „Rheinische Courier“ lamentirt, als ob durch die Zulassung der österreichischen und ungarischen Weine Rhein- und Moselweinen, den Haradt und Frankenweinen schon das Zügelstocklein gelautet würde. Für den Fall, daß der Eingangszoll für dieselben aber doch herabgesetzt wird, sucht der „Rheinische Courier“ die deutschen Konsumenten im Voraus von dem Genuße abzuschrecken, indem er behauptet: „Der österreichische Wein ist schon in der Lese dem Tode geweiht und schon im Keller beginnt seine Verwesung“. Auch sei er gar keiner Verbesserung fähig. Der ungarische Wein dagegen, sei zu alkohohaltig und daher dessen Genuß der Gesundheit schädlich! — Allerdings läßt, was die österreichischen Weine betrifft mitunter die Behandlung des Weines am Stocke und namentlich die Kellerwirtschaft Vieles zu wünschen übrig, und es dürfte noch sehr lange dauern, bis die edleren österreichischen Weine einen siegreichen Kampf mit den vornehmen Rheinweinen bestehen können. Allein die Deutschen, welche die Wiener Weltausstellung besuchten, haben sich überzeugt, daß der unverfälschte österreichische Wein, den sie in guten Wirtschaften erhielten, ein ganz preiswürdiges Erzeugniß ist, und sie waren voll des Lobes über jene höher stehenden Weine, die mit größerer Sorgfalt an von der Natur begünstigten Gärten gezüchtet werden. Den Ruf unserer vaterländischen Nebenläste brauchen wir gar nicht in Schutz zu nehmen, er ist so wohlbegründet, als daß er durch irgend ein deutsches Blatt je erschüttert werden könnte; ihm Sanitätswidrigkeiten nachweisen zu wollen ist geradezu lächerlich.

Der „Rheinische Courier“ behauptet des Ferneren mit beispielloser Leichtfertigkeit, daß sämtliche eisleithanische Weine, selbst die besten Sorten (1) herb und unreif bleiben. Die österreichischen Weinzüchter haben aber Strohweine erzielt, von denen der Gimer auf 120 fl. und darüber gebracht wurde. Der „Rheinische Courier“ widerpricht sich selbst, indem er gegen die erleichterte Zulassung der österreichisch-ungarischen Weine eifert. Wenn sie so miserabel wären, wie er glauben machen will, so könnte man ihnen ja den Eingangszoll ganz erlassen und es würde sie doch Niemand trinken. Das ist doch logisch!

Eingefendet. *)

Geehrter Herr Redakteur!

Eisenstadt, 12. Juli 1875.

Bezüglich der Wahlangelegenheit des Eisenstädter Bezirkes lese ich in der Sonntagsnummer Ihres sehr geschätzten Blattes: „ja sogar im Wahllocale steckte der Advocat Kaschaber Geld und rothe Abzeichen den Wählern des Sennheyischen Kandidaten zu, um sie zum Abfalle zu bringen.“

Ich erkläre diese Behauptung für eine ihres Erfinders würdige, unüberlegte Erdichtung und erlaube Sie, diese meine Erklärung gefälligst in die nächste Nummer Ihres Blattes aufnehmen zu wollen.

Ergebener Diener

L a s c h o b e r.

*) Für unter dieser Rubrik befindliche „Eingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Die Red.

